

sie aber nicht glaubten, dass ihre Augen die Wirklichkeit sahen, meinten sie sich zu täuschen, meinten sie, einen Geist zu sehen“². Können wir diese Worte des großen Kirchenlehrers nicht sehr gut verstehen und nachvollziehen?

Liebe Schwestern und Brüder, dieser Wirklichkeit, den Fragen und den Zweifeln, den Erfahrungen von der Macht des Todes, von der Macht der Faust, müssen wir uns stellen. Sie gehören mitten in unser Feiern hinein. Das Bekenntnis zur Auferstehung ist mitunter nicht vollmundig. Durch die Macht der Wirklichkeiten kann uns selber von dem, was wir als Kirche glauben und bekennen, alles irrelevant sein, weggeklickt werden. Mit welchem Recht können wir trotzdem sagen: Heute feiern wir die Wahrheit? Auch wenn das Andere, das gegen diese Botschaft spricht, noch so stark ist, auch wenn uns vieles Angst macht, wissen wir uns als Glaubende herausgefordert – genau von dieser Botschaft: Hat sie in uns so Wurzeln geschlagen, haben wir sie so in uns aufgenommen, dass sie uns hilft, anders zu sein und zu handeln? Hat die Auferstehung Jesu unser Leben verändert?

Vor einigen Wochen erzählte mir ein Jugendpfarrer unseres Bistums, dass er in diesen Kar- und Ostertagen mit Jugendlichen die Osterfeier unter dem Stichwort gestaltet „Perspektivwechsel“. Ich finde das sehr treffend, um von Ostern zu sprechen. Ostern ist ein Perspektivwechsel, nämlich nicht vom Tod her auf das Leben zu schauen, sondern vom Leben auf das Leben zu schauen und in all die Realitäten, die letzten Endes tödlich sind, hineinzugeben. Dies haben Christen zu allen Zeiten unterschiedlich zum Ausdruck gebracht. Petrus hat es den Leuten damals in Jerusalem erzählt, von eigenen Erfahrungen, die er mit Jesus gemacht hat, dass Er schon zu seinen Lebzeiten alles getan hat, um Menschen zu heilen, „*die in der Gewalt des Teufels waren; denn Gott war mit ihm*“, wie Petrus sich ausdrückt (Apg 10,38), und zudem berichtet er davon, dass sie mit Ihm gegessen und getrunken haben.

Paulus sagt es etwas anders in seinem Brief an die Gemeinde der Kolosser, indem er von dem Gegensatz von Himmlischem und Irdischem spricht. Eine solche Sprache ist uns vielleicht etwas fremd und könnte uns dazu verleiten, dem Unternehmensberater Recht zu geben, weil wir uns mit solchen Begriffen von der Wirklichkeit wegklicken. Was ist aber das Himmlische anders als die große Macht der Liebe, die den Tod in Leben umwandeln kann? Und lohnt es sich nicht, genau danach zu streben? Wir haben den Trumps und Putins, den Erdogans und allen Machtpolitikern genau das gegenzuhalten. Ich bin der tiefen Überzeugung, dass nur durch diese Macht der Liebe, die in die Ohnmacht hineingeht, die Welt wirklich gerettet wird. All denen, die auf vielfältige Weise Anfang und Ende unseres Lebens manipulieren und in die eigene Hand nehmen wollen, sagen wir: Es gibt mehr, als wir überschauen und machen können. Ich glaube tatsächlich an das ewige Leben, weil ich Christ bin, weil ich an diesem Auferstandenen meine Hoffnung festmache.

Liebe Schwestern und Brüder, kann es vielleicht sein, dass wir uns zwar nicht von der Wirklichkeit weggeklickt haben, aber von der Botschaft des Glaubens, weil wir dem Zweifel, der bisweilen ankommt, mehr Raum geben als der Pflege einer guten Beziehung zu Jesus? Ostern gibt uns die Chance, was in unser Herz durch die Taufe eingepflanzt ist, wieder neu zum Blühen zu bringen. Wie kann ich das?

Für mich ist Maria von Magdala, von der das Evangelium erzählt, ein gutes Beispiel und eine Hilfe. Sie bedauert, „*man habe ihr den Herrn weggenommen*“ (vgl. Joh 20, 13). Aber sie lässt nicht locker, Ihn zu finden. Für mich eine gute Brücke: In der Erfahrung, dass der Glaube mir mitunter entschwindet, dass Jesus für mich nicht so real ist wie die große Wirklichkeit um mich

² Augustinus, Sermo 237 in: PL 38, 1122 f., zu finden im Lektionar zum Stundenbuch II/3, 34.

herum, die Sehnsucht wachsen zu lassen, um Ihn doch zu finden. Mich tröstet an diesem Evangelium, das wir soeben gehört haben, vor allem die Bemerkung über die beiden Jünger, dass sie zunächst einmal nach Hause zurückkehren, weil sie noch nichts von diesem Ereignis der Auferstehung verstanden hatten. Aber sie lassen sich anregen von anderen, zum Beispiel von Maria von Magdala. Das ist für mich auch christliche Gemeinde, sich einander zu ergänzen in allen Fragen und Zweifeln, sich auch von denen beschenken zu lassen, bei denen die Sehnsucht nach Gott nicht so schnell zum Stillstand kommt. Ich kann dies auch erfahren, wenn ich mich auf die Liturgie und die Musik dieser Tage einlasse. Sie können auch ein skeptisches Herz gewissermaßen auflockern und neu zum Schwingen bringen; denn sie legen sich tief in unsere Seele hinein, ohne dass wir von der Wirklichkeit weggeklickt werden.

Liebe Schwestern und Brüder, im Glauben an den Auferstandenen ist zum Beispiel das schöne Taizé-Lied entstanden: *„Meine Hoffnung und meine Freude, meine Stärke, mein Licht. Christus, meine Zuversicht. Auf dich vertraue ich und fürcht‘ mich nicht“*.³

Bei dem großen ökumenischen Gottesdienst in Hildesheim am 11. März haben wir dieses Lied gesungen, katholische und evangelische Christen, Orthodoxe und Baptisten, und ebenso auch die Staatsspitze. Ich habe bei mir gedacht: Etwas wird davon hängen bleiben: *„Meine Hoffnung und meine Freude, meine Stärke, mein Licht. Christus, meine Zuversicht. Auf dich vertraue ich und fürcht‘ mich nicht.“*

Ich wünsche Ihnen, dass Sie sich von einer solchen Zuversicht tragen lassen und zwar mitten in allen Realitäten Ihres Lebens. Das ist der Mut und die Osterfreude, die ich Ihnen im Namen auch meiner Mitbrüder im Domkapitel und im bischöflichen Dienst zu diesem Osterfest herzlich wünsche – Ihnen, Ihren Familien und allen, mit denen Sie verbunden sind.

Amen.

³ Gotteslob Lied-Nr. 365.